

# Eine Nekropole aus dem »Atlantis des Nordens« Das Schicksal des ostpreußischen Gräberfeldes Miętkie/Mingfen

Wojciech Nowakowski

## Zusammenfassung

Wie bei so viele Ausgrabungen im ehemaligen Ostpreußen, schienen auch die Dokumentation und Funde des kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Gräberfeldes von Mingfen, Kr. Ortelsburg (Miętkie, woj. warmińsko-mazurskie) nach dem Zweiten Weltkrieg verloren.

Nach dem Fall des »Eisernen Vorhangs« war es möglich, Funde und Unterlagen, die sich in verschiedenen Museen und Archiven erhalten hatten, zu sichten und zusammenzuführen. Damit steht diese zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Emil Hollack erstmals erforschte Nekropole, die mit über 1000 Bestattungen zu den größten Begräbnisplätzen der Kaiser- und Völkerwanderungszeit in Ostpreußen gehört, archäologischen Fragestellungen erneut zur Verfügung.

## Abstract

The documentation and finds of the Roman Age and Migration Period burial site of Mingfen, Kr. Ortelsburg (Miętkie, woj. warmińsko-mazurskie) were considered lost after World War II, a fate shared by many other excavations in former East Prussia. However, with the fall of the Iron Curtain, those finds and records which had been preserved in various museums and archives of the region resurfaced again. This also included the material concerning the necropolis of Mingfen. First explored by Emil Hollack at the start of the 20<sup>th</sup> century, it is now available for archaeological study once more. With more than 1000 graves, it is one of the most substantial burial sites of the Roman Age and Migration Period in East Prussia.

In der archäologischen Karte heutigen Polens spielten die Landschaften des ehemaligen Ostpreußens eine besondere Rolle<sup>1</sup>. Die stürmischen Ereignisse des 20. Jahrhunderts führten zu einem fast hundertprozentigen Austausch der Bevölkerung nach 1945 und einem Abbruch der bis dato bestehenden Weltanschauung. Die heimische Tradition und lokale Landeskunde fielen dem Vergessen anheim, was aus diesem Land ein »Atlantis des Nordens«<sup>2</sup> machte, dessen Schätze heute nur mit Mühe ans Tageslicht gefördert werden. Besonders deutlich kann man dies in der vor- und frühgeschichtlichen Forschung beobachten: Das beste Beispiel liefert das Schicksal der archäologischen Funde aus dem Prussia-Museum in Königsberg. Diese große Sammlung, mit Materialien aus zahlreichen, seit den 1870er Jahren geführten Ausgrabungen aufbewahrt, die eine der größten archäologischen Kollektionen Europas bildete, ging in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit dem gesamten ostpreußischen »Atlantis« unter. Erst seit den 1990er Jahren tauchten, infolge der politischen Veränderungen in Mitteleuropa, überraschend Bestände des »Prussia-Museums« sowohl in Berlin, als auch in

Kaliningrad auf, was eine mühsame Wiederherstellung der archäologischen Quellenbasis ermöglicht<sup>3</sup>. Dies bedeutet, dass jeder Analyse der archäologischen Fundstellen Ostpreußens zahlreiche mühsame »Ausgrabungen« in Museumsmagazinen und Archiven vorangehen müssen und stellt damit die größte Besonderheit der ostpreußischen Archäologie dar. Eine andere Eigenheit ist die Forschungsgeschichte dieser Region, die häufig auch eine psychologische Analyse eines Ausgräbers beinhalten muss, um die Glaubwürdigkeit seines Forschungsberichts oder die

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz wurde im Rahmen des Projektes des National Science Centre, Poland, № 2016/23/B/HS3/02984, vorbereitet. Ich möchte allen meinen Kollegen aus Berlin und Schleswig für ihre Hilfe bei meiner Suche nach den das Mingfener Gräberfeld betreffenden Archivalien danken. Mein besonderer Dank gilt Herrn Dr. Anatol Valuyev, damals Leiter der Archäologischen Abteilung in Kaliningrader Bezirks Museum für Geschichte und Kunst, der mir ermöglichte mit den Inventarbüchern des ehemaligen Prussia-Museums zu arbeiten.

<sup>2</sup> Vgl. BRAKONIECKI/NAWROCKI 1993; BRAKONIECKI 1998.

<sup>3</sup> JAHN/NEUMAYER/SZTER 2018.

Exaktheit der Zeichnungen aus seinem wissenschaftlichen Nachlass zu überprüfen, da sie oft die einzigen Grabungsdokumentationen einer großen, während eines halben Jahrtausends belegten Nekropole bilden. Eine dieser Fundstellen von »Atlantis«, aus der Funde von den verschiedensten Orten »herausgefischt« werden müssen, ist das große Gräberfeld der Kaiser- und Völkerwanderungszeit, das in der Gemarkung des heutigen Dorfes Miętkie/Mingfen<sup>4</sup>, im südwestlichen Teil Ostpreußens (Westmasuren) liegt. Diese Nekropole gehört zu den größten Begräbnisplätzen dieser Epoche in Ostpreußen. Hier wurden über mehrere Jahrhunderte etwa eintausend Brandbestattungen vorgenommen. Die reichen Materialien die sowohl aus zufälligen Entdeckungen stammen, aber auch bei Amateur-Ausgrabungen sowie planmäßigen Forschungen geborgen wurden, die dort seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts stattfanden, sind infolge des Zweiten Weltkrieges nahezu vollständig verloren. Daher lassen sich Aussagen zu diesem riesigen Gräberfeld nur aufgrund von – ebenfalls nicht vollständig erhaltenen! – Archivalien in akribischer Kleinarbeit rekonstruieren.

#### Ausgrabungen auf dem Gräberfeld Mingfen

Als erster erforschte Emil Hollack das Gräberfeld von Mingfen, ein zu Beginn des 20. Jahrhunderts vor allem in der Feldarbeit aktives Mitglied der »Altertumsgeellschaft Prussia«<sup>5</sup>. Im Jahr 1903 führte er, vom 30. August bis zum 10. September, nach seinem Bericht die »Ausgrabung zweier zum Teil übereinander liegender, jedoch nicht zusammengehöriger großer Gräberfelder aus dem 3. bis 4., bzw. 5./6. Jahrhundert am Säulen-See (heute: Słupek-See) bei Mingfen, Kr. Ortelsburg« durch<sup>6</sup>. Aufgrund seiner Lagebeschreibung ist anzunehmen, dass die Nekropole auf einem flachen Gipfel einer bewaldeten Anhöhe am westlichen Ufer des Säulen-Sees lag<sup>7</sup> (Abb. 1).

Im ersten Grabungsabschnitt, der als »IA« bezeichnet wurde, legte Hollack 20 Urnengräber (N<sup>o</sup> 1–7, 10–22) und zwei verhältnismäßig flach liegende Schichten von Branderde mit je einem Spinnwirtel, aber ohne Leichenbrand (N<sup>o</sup> 8–9) frei. Die Urnen, die zahlreiche schlecht verbrannte Knochen enthielten, standen in Grabgruben mit einer Tiefe von 1,0 bis 1,5 m. Diesen Teil der Nekropole datierte Hollack in »Periode C«<sup>8</sup>, die, nach dem damaligen in der ostpreußischen Archäologie angenommenen chronologischen System, der jüngeren römischen Kaiserzeit entsprach<sup>9</sup>.

Hollack zeichnete keine Pläne der von ihm ausgegrabenen Fundstellen<sup>10</sup>. Aus diesem Grund lässt sich der zweite Grabungsabschnitt »IB« nicht genau lokalisieren. In diesem Teil, der von Abschnitt »IA« in »20 Schritt Entfernung« lag, befand sich »ein zweites Gräberfeld [...] von ganz anderem Charakter«<sup>11</sup>: Der Unterschied bestand darin, dass außer den tief deponierten »C-Urnen« auch sehr flache Urnengräber aus der späteren Völkerwanderungszeit (»E-Urnen«) vorkamen<sup>12</sup>. Daneben gab es urnenlose Brandgrubengräber (»Brandstellen«) aus beiden Belegungsperioden. Auch in Abschnitt »IB«, in dem insgesamt 156 »Gräber« freigelegt wurden, sollen die kaiserzeitlichen Bestattungen ebenfalls wesentlich tiefer als die der Völkerwanderungszeit gewesen sein. Neben den Bestattungen wurden auch Einzelfunde erfasst und nummeriert. Dabei registrierte man auch zwei Bruchstücke ein und derselben Schere von zwei getrennten Fundpunkten N<sup>o</sup> 130 und N<sup>o</sup> 131<sup>13</sup>. Die Materialien aus Hollacks Ausgrabungen in Mingfen gelangten in das Königsberger »Prussia-Museum«, wo sie unter einer Inventarnummer »VIII-278-1353« zusammengefasst wurden.

Die Anzahl der Gräber, die Hollack während der nicht ganz zwei Wochen dauernden Grabung freigelegt hatte, weist darauf hin, dass es wohl keine absolut exakte Grabung war. Es war aber auch keine unsache-

<sup>4</sup> Miętkie, Pow. Szczytno, Woj. Ermland-Masuren, Polen, ehem. Mingfen, Kr. Ortelsburg. Weil in diesem Aufsatz sowohl die Archivalien, als auch die Literatur aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg in ihren originalen Sprachversionen zitiert werden soll, wird im weiteren Text – der politische Corectness widersprechend – der alte Ortsnamen benutzt.

<sup>5</sup> CROME 1941; HOFFMANN 2005.

<sup>6</sup> Fundarchiv des ehem. Prussia-Museums, Königsberg, jetzt im Archiv des Museums für Vor- und Frühgeschichte, Berlin, Archivsignatur PM-IXd1 (weiter als »FUNDARCHIV« zitiert), N<sup>o</sup> 1781, Bd. 1/10; vgl. auch: Ordentliche Generalversammlung und Sitzung am 19. Nov. 1903. Sitzungsberichte der Altertumsgeellschaft Prussia 22, 1900–1904 (1909) 529.

<sup>7</sup> Handschriftliche Abschrift des Berichts von E. Hollack von seinen Ausgrabungen im Jahr 1903 und 1904 in Mingfen aus seinem Feldbuch 11, hergestellt am 11. Mai 1938, signiert D. v. Sauer; im Fundarchiv N<sup>o</sup> 1366, Bd.1/40–46 (weiter als »HOLLACK, Feldbuch«, zitiert) 4.

<sup>8</sup> HOLLACK, Feldbuch, 3–5.

<sup>9</sup> Vgl. HOFFMANN 2017, Abb. 142.

<sup>10</sup> Vgl. ähnliche Situation im Gräberfeld Muntowo, Pow. Mrągowo, ehem. Alt-Muntowen, Kr. Sensburg – NOWAKOWSKI 2004, 193–194, Taf. I, 2.

<sup>11</sup> HOLLACK, Feldbuch, 3.

<sup>12</sup> HOLLACK, Feldbuch, 11.

<sup>13</sup> HOLLACK, Feldbuch, 13–14.

Hollack. (Feldbuch 11).

Moringen, Kr. Ostelsberg.  
Anfang - September 1903.

Großfeld I A

Die Gräber dieser Gruppe sind in der Regel, Durchschnittlich 1-1 1/2 m;  
über dieselben sind immer ein runder Kiesel, mitunter  
2 oder mehr; die Gräber selbst sind viel flacher  
als die umgebenen Gräber; meistens bis jetzt gefunden sind in  
Lössboden, von dem Lössboden.

Gruppe C.

1. Appurion, <sup>1263</sup> 1 1/4 m tief; darin kleine Leinwand,  
<sup>1262</sup> Bronzefibel mit eingestanztem Fingerring, <sup>1263</sup> Leinwand-  
<sup>1264</sup> fänger, <sup>1265</sup> fischer, <sup>1266</sup> Leinwand.
2. Appurion, <sup>1268</sup> 1 m tief; darin <sup>1269</sup> fischer, <sup>1267</sup> Leinwand.
3. Appurion, <sup>1270</sup> 1 1/2 m tief; darin kleine Bronzefibel  
mit eingestanztem Fingerring.
4. Appurion, <sup>1270a</sup> 1 m tief; darin <sup>1272/a</sup> Leinwand - Leinwand.  
Hinter mit <sup>1271</sup> Leinwand.
5. Appurion, <sup>1272</sup> darin Leinwand: <sup>1271</sup> Leinwand, <sup>1272</sup> fischer,  
1 1/2 m tief. \* Gr 4 = 1272/a
6. Appurion, <sup>1273/a</sup> 1 m tief; darin: <sup>1273/a</sup> Leinwand, <sup>1274</sup> fischer,  
<sup>1275</sup> fischer.
7. Appurion, <sup>1276</sup> 1 1/2 m tief; darin <sup>1278</sup> Leinwand, <sup>1277</sup> fischer,  
<sup>1279</sup> Leinwand.
8. In Lössboden allein: <sup>1280</sup> Leinwand, 1/2 m tief.
9. In Lössboden allein: <sup>1281</sup> Leinwand, 1/2 m tief.
10. In Lössboden unter einem Appurion, <sup>1281/a</sup> 1 1/2 m tief:  
<sup>1281</sup> Leinwand.
11. Appurion, <sup>1282</sup> 1 m tief; darin <sup>1282</sup> Leinwand.
12. Appurion, <sup>1283</sup> 1 m tief; darin <sup>1283</sup> Leinwand in Leinwand.  
<sup>1284</sup> Leinwand.

Abb. 1 Titelseite der Abschrift des Feldbuchs von E. Hollack; mit rotem Bleistift wurden Inventarnummern und Anmerkungen bei der Inventarisierung eingefügt (HOLLACK, Feldbuch, 3).

mäßig durchgeführte Grabung, da, trotz der kurzen Zeit, Hollack eine Beschreibung der Gräber anfertigte und die Funde nach Grabkomplexen erfasste, wodurch sich seine Ausgrabungsergebnisse heute wissenschaftlich auswerten lassen.

Dies ist mit den Materialien, die ebenfalls im Jahr 1903 während einer ganz unerwarteten – und nicht erwünschten! – Fortsetzung seiner Ausgrabungskampagne geborgen wurden, nicht möglich: Der Geologe, Johann Behr, der Hollack bei seinen Ausgrabungen mehrmals besuchte, führte gleich nach deren Ende eigene Untersuchungen auf derselben Fundstelle durch<sup>14</sup>. Bei dieser »Untersuchung« half ihm ein anderer, damals noch junger Geologe, Hans Heß von Wichdorff. Er wurde später zum Autor zahlreicher, die Geschichte Masurens betreffenden Veröffentlichungen<sup>15</sup> und vor allem zum berühmten Erforscher der großen kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Nekropole in Kullabrücke<sup>16</sup>, die Generalfeldmarschall von Hindenburg im Sommer 1915 höchstpersönlich besuchte<sup>17</sup>. Obwohl dieses letzte Gräberfeld verhältnismäßig fachmännisch untersucht wurde<sup>18</sup>, verfügten 15 Jahre früher weder Heß von Wichdorff noch Behr über die Erfahrung und archäologische Kenntnis bzw. wissenschaftliche Verantwortlichkeit, wovon das Schicksal der von ihnen in Mingfen geborgenen Funde eindeutig Zeugnis ablegt. Nach den Ausgrabungen teilten die beiden Amateur-Archäologen ihre »Beute« unter sich auf! Behr verschenkte seinen Anteil an einen Bekannten, den Juristen (»Rechtskandidaten«) Oskar Wirth aus Pankow. Dieser verkaufte die Funde im Jahr 1904 an die damalige Prähistorische Abteilung des Königlichen Museums für Völkerkunde. Bei den langwierigen Kaufverhandlungen war der ursprünglich von ihm geforderte Preis von 500 auf 300 Mark reduziert worden<sup>19</sup>. Die Kollektion umfasste »1 Urne mit Deckelschale; Beigaben aus Bronze und Eisen sowie Perlen (auf 3 Tafeln); 4 Fibeln aus Bronze; Gewebereste zwischen Glas« und noch »10 gut erhaltene Urnen«, das heißt große Gefäße. Im Lauf der Verhandlungen war es Hubert Schmidt, Direktorialassistent an der Prähistorischen Abteilung, gelungen, von

Behr einen ausgefüllten Fragebogen mit Angaben über die Fundstelle in Mingfen zu bekommen. Es gab jedoch keine Hinweise zu Grabkomplexen. Behr bestätigte in diesem »Bericht« nur die Beobachtungen Hollacks, dass die Gräber in Mingfen, in zwei »Schichten« vorkamen: entweder lagen sie mit 0,2–0,3 m nur wenig unter der Oberfläche oder in einer Tiefe von 1,0–1,5 m<sup>20</sup>.

Im darauf folgenden Jahr 1905 schenkte auch Hans Heß von Wichdorff die ihm gehörenden Funde aus Mingfen dem Berliner Museum. Nach der Zusammenstellung der geschenkten Gegenstände, die keine weiteren Angaben zu den Funden enthält, handelte es sich um 17 gut erhaltene Gefäße (»Urnen«), 6 zerbrochene Stücke und weitere Gefäßscherben, so wie »sechs Tafeln Bronzefunde etc.« sowie »zwei eiserne Messer und einen eisernen Riemenbehang«<sup>21</sup>. Dies bedeutet, dass es keine Möglichkeit gibt, die Grabkomplexe zu rekonstruieren und alle derartigen Versuche<sup>22</sup> ergebnislos bleiben.

Weitere Ausgrabungen in Mingfen fanden im Jahr 1912 statt, als Felix Ernst Peiser, ein prominentes Mitglied der Königsberger »Altertumsgesellschaft Prussia«<sup>23</sup>, diese schon von Hollack und Behr mit Heß von Wichdorff durchforschte Fundstelle erneut untersuchte. Während dieser Arbeiten freigelegte Spuren von älteren Suchgräben wurden von Peiser, ehemals ein Freund von Hollack, aber seit 1910 mit ihm verfeindet<sup>24</sup>, in seinem Ausgrabungstagebuch als Beweis für die Inkompetenz Hollacks sorgfältig notiert. Sie bestätigten, dass es sich zweifellos um dieselbe Nekropole handelte. Peiser erfasste insgesamt 662 »Gräber«<sup>25</sup>, von denen einige jedoch eher als Streufunde anzusehen sind. Wie die Materialien aus den Ausgrabungen Hollacks, gelangten die von Peiser in Mingfen geborgenen Funde ins Prussia-Museum, wo sie, wie bereits zuvor, eine pauschale Inventarnummer bekamen und die darauf folgende Nummer erhielten: »VIII-278-1354«.

So ist das bereits erwähnte Ausgrabungstagebuch Peisers die einzige zeitgenössische Dokumentation<sup>26</sup> (Abb. 2), in dem die Koordinaten jedes »Grabes« no-

<sup>14</sup> HOFFMANN 2005, 25–26; HOFFMANN/WAWRZYKOWSKA 2005, 162–163.

<sup>15</sup> Vgl. HESS VON WICHENDORFF 1919; 1922; 1925.

<sup>16</sup> Bogaczewo, Pow. Giżycko, ehem. Kullabrücke bei Bogatzewen, Kr. Lötzen – vgl. HESS VON WICHENDORFF 1916.

<sup>17</sup> GRÜNERT 2002, 254–256, Abb. 38.

<sup>18</sup> Vgl. OKULICZ 1958, 47–49.

<sup>19</sup> Akten Ia. Ostpreußen im Archiv des Museums für Vor- und Früh-

geschichte, Berlin (weiter als »MVFB-Archiv« zitiert), Archivsignatur IXd1/30; Registratursignatur IA1, Bd.4; Akten 1388/04.

<sup>20</sup> MVFB-Archiv, Akten 1388/04, Blätter 167–168

<sup>21</sup> MVFB-Archiv, Akten 1803/05.

<sup>22</sup> Vgl. NOWAKOWSKI 1998, 26, 119–120.

<sup>23</sup> BÜRGER 1989; HOFFMANN 1992.

<sup>24</sup> HOFFMANN 1992, 129; 2005, 19–20, 22.

<sup>25</sup> PEISER 1919, 373.

382. Kräfte mit von Hj. zugehörten  
Fogel mit Entk.

1,10 M 4,60 H. m. IV.

2 Gefäße mitgenommen.

383. Urne in feiner Erde.

1,90 H 4,80 M. m. IV. 35cm. tief.

mit Reibstein. Nichts drin.

ziemlich viele Knochen.

8 Stk / 630



384. Urne in feiner Erde mit Reibstein.

Drin unter Hümmel.

3,10 H 7,10 M. m. IV.

wenig Knochen, nichts drin.

gefunden 631

385. Leinwandfalle (Drin neben 384,  
über gelber Erde zugehörten Boden.)

6,90 M 2,80 H. m. IV. 20cm. tief.

nichts drin, auf keine Knochen.

386. Leinwandfalle Drin unter Hümmel,  
oben Gefäß (E) mit Knochen.

6,00 M 10,90 H. m. IV.

Drin viele Gefäße, warbren  
zu Gefäßen, 1 Hals mit Ring.

Werkzeug, (Kegelforment)

Kegelforment 632

gefunden 633

Leinwandfalle über Leinwandfalle 388.

387. Leinwandfalle über Leinwandfalle 388.

5,50 M 2,05 H. m. IV.

Oben ein rippiges Gefäßkapfzug,

Drin fünf Leinwandfalle, E (?) Gefäß,

wenig Knochen, C Gefäßbau, wota

Leinwandfalle, wofunfren rippigen

Gefäßkapfzüge, stark warbren

Gefäßbau, rippigen Rippenzüge,

wofunfren Leinwand, Ringforment.

gefunden 634a

Gefäßkapfzug 634

gefunden 635

gefunden 636/2

gefunden 637

gefunden 638



Abb. 2 Seite aus der Abschrift des Ausgrabungstagebuchs von F.E. Peiser mit Beschreibung der Gräber 382–387; am linken Rand Urnen gezeichnet, am rechten rote Inventarnummern geschrieben (PEISER, Ausgrabungstagebuch I, 24).

tiert wurden. Leider beziehen sie sich auf vier »Augenpunkte«, deren Lage nicht bekannt ist. Aus diesem Grund lassen sich einzelne Teile des Gräberfeldplans rekonstruieren. Im Ausgrabungstagebuch wurden auf dem linken Blattrand zahlreiche »Urnen« schematisch abgebildet<sup>27</sup>. Diese Skizzen sind heute meist die einzige Dokumentation dieser Funde.

Ebenfalls 1912 untersuchte Peiser in Mingfen noch eine weitere »Fundstelle II«. Die Lage dieses Gräberfeldes ist unklar. Nach einem kurzen, ein paar Jahre nach den Ausgrabungen veröffentlichten Aufsatz, soll »Fundstelle II« 150 m südlich der der ersten Nekropole liegen<sup>28</sup>. Im Ausgrabungstagebuch gibt Peiser die Entfernung mit 70 bis 80 Schritten »à 70 cm« an<sup>29</sup>. Die beiden Fundstellen waren aber offensichtlich voneinander durch keine geomorphologische Grenze getrennt, weshalb Peiser überzeugt war, dass er in Mingfen »das ganze in Betracht kommende Areal durchgegraben« hätte<sup>30</sup> – und auch keine Trennungslinie innerhalb dieses »ganzen Areals« erwähnte. Peiser schrieb vielmehr, dass die beiden im Jahr 1912 ausgegrabenen Nekropolen, also sowohl »Fundstelle I« als auch »Fundstelle II«, bereits von Hollack untersucht worden seien, der die Entfernung zwischen seinen Bereichen »IA« und »IB« mit »20 Schritt« angab<sup>31</sup>. Man kann also annehmen, dass »Fundstelle II« auf derselben Anhöhe lag, auf der sich sowohl Peisers »Fundstelle I«, als auch die von Hollack sowie von Bähr, zusammen mit Heß von Wichdorff, ausgegrabene Bereiche befanden. Konsequenterweise muss man in Mingfen daher von einem Gräberfeld sprechen, das die gesamte Fläche – »das ganze Areal« – auf dem flachen Hügelgipfel am Westufer des Stupek-Sees bedeckte. Auf »Fundstelle II« legte Peiser lediglich 77 Gräber frei<sup>32</sup>, was darauf hindeutet, dass es sich hier nicht um eine separate Nekropole, sondern eher um den Randbereich des oben erwähnten Gräberfeldes handelte.

Im Jahr 1926 wurde für 8 Reichsmark ein Gefäß an das Berliner Museum verkauft<sup>33</sup>, das vom Grundstück desselben Bauern stammte, auf dem die Grabungen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg stattgefunden hatten<sup>34</sup>. Weder sind das genaue Datum der Auffindung, noch die Fundumstände bekannt. Man kann aber vermuten, dass es nach den Ausgrabungen Peisers gefunden wurde, was darauf hinweist, dass man die Fundstelle damals nicht völlig ausgegraben hatte.

### Das Gräberfeld Mingfen in Veröffentlichungen und Forschungen vor dem Jahr 1945

Trotz ihrer Größe wurde die Mingfener Nekropole in der archäologischen Literatur nicht gebührend gewürdigt. Vor dem Jahr 1945 war nur ein ganz geringer Teil der Funde publiziert worden. E. Hollack präsentierte zwar im Jahr 1904 seine Ausgrabungsereignisse in einem, zusammen mit F.E. Peiser geschriebenem Buch, wiederholte aber dort vor allem seine schon im Ausgrabungsbericht vorgeschlagene Deutung, dass es sich um eine völkerwanderungszeitliche Nekropole handelte, die teilweise über einem kaiserzeitlichen Gräberfeld lag<sup>35</sup>. Von den Funden wurden lediglich die axtförmigen Bernsteinanhänger, die zwei römischen Münzen und eine Armbrustfibel mit festem Nadelhalter erwähnt<sup>36</sup>.

In Berlin beeilte sich hingegen H. Schmidt mit der Veröffentlichung der von O. Wirth angekauften Materialien, die relativ bald nach dem Kaufabschluss im Jahr 1906 vorgelegt wurde<sup>37</sup>, und wohl im Zusammenhang mit seinem Habilitationsverfahren im Fach »Prähistorische Archäologie« stand: Nur dank dieser Veröffentlichung wären die Gutachter in der Lage gewesen, Schmidts angebliche Erfahrung in der Vor- und Frühgeschichte Ostpreußens zu betonen, da er sich bis zu dieser Zeit vor allem mit klassischer Archäologie beschäftigte<sup>38</sup>. In Wirklichkeit basierte jedoch damals Schmidts ganze Kenntnis über ostpreußische Funde,

<sup>26</sup> Eine handschriftliche Abschrift des Tagebuchs von F.E. Peiser von seinen Ausgrabungen im Jahr 1912, in Mingfen, Hefte 21 und 17V (mit folgender Paginierung; die Seiten 3–4, 23–24, 29–34, 41–46, 55–62, 79–80 fehlen), hergestellt im März 1924, signiert »Bürgermeister Hans Tiessen«; im FUNDARCHIV N<sup>o</sup> 1366, Bd.1/25–31 (weiter als PEISER, Ausgrabungstagebuch I zitiert). und Heft 22I (mit eigener Paginierung; nur die ersten 12 Seiten vorhanden), mit demselben Schrift wie Hefte 21 und 17V, also höchstwahrscheinlich in derselben Zeit und von derselben Person geschrieben; im FUNDARCHIV N<sup>o</sup> 1366, Bd.1/32–37 (weiter als »PEISER, Ausgrabungstagebuch II« zitiert).

<sup>27</sup> Vgl. diese Dokumentierungsart im Fall von anderen von Peiser erforschten Gräberfeldern – NOWAKOWSKI 2004, Taf. II,2; III.

<sup>28</sup> PEISER 1919, 373.

<sup>29</sup> PEISER, Ausgrabungstagebuch I, 1.

<sup>30</sup> PEISER 1919, 373.

<sup>31</sup> HOLLACK, Feldbuch, 3.

<sup>32</sup> PEISER 1919, 373.

<sup>33</sup> MVFB-Archiv, Akten 574/36.

<sup>34</sup> MVFB-Inventar, 610, Inv.N<sup>o</sup> Ia. 2341.

<sup>35</sup> HOLLACK/PEISER 1904, 12, 19.

<sup>36</sup> HOLLACK/PEISER 1904, 23, 25, 27, Abb. 24.

<sup>37</sup> SCHMIDT 1906.

auf dem oben erwähnten, zu dieser Zeit »frisch erschienenen« Buch über das Gräberfeld in Moythienen<sup>39</sup>, was Schmidt damals selbst in seiner Korrespondenz mit Adalbert Bezzenberger, dem Vorsitzenden der Königsberger Altertumsgesellschaft Prussia, eingestand<sup>40</sup>. Die Funde aus Mingfen waren nicht, wie normalerweise zeichnerisch, sondern in Fotografien wiedergegeben worden, was möglicherweise auf die in der klassischen Archäologie für Funde übliche Abbildungsweise zurückzuführen ist, die der »klassische Archäologe« Schmidt gewohnt war.<sup>41</sup>

Obwohl, wie schon oben erwähnt, die Funde aus Mingfen, die damals in das Berliner Museum ohne Dokumentation gelangten, aus den Ausgrabungen der beiden »Amateure« stammten und zugleich auf zwei Sammlungen verteilt worden waren, erkannte Schmidt, dass einige Gegenstände »einwandfrei« Grabkomplexen zugeordnet werden konnten<sup>42</sup>. Ohne eine Gliederung blieben die unsicheren Komplexe und die Streufunde. Gleichzeitig teilte Schmidt den gesamten Fundstoff in die zwei, schon kurz davor von Hollack<sup>43</sup> ausgesonderten Zeitgruppen auf, von denen die erste in die römische Kaiserzeit und die zweite in die Völkerwanderungszeit datieren sollte<sup>44</sup>.

In Peisers Ausgrabungsergebnissen findet sich nur eine kurze Notiz, in der er die Zahl der von ihm in den beiden Fundstellen freigelegten »Gräber« erwähnte<sup>45</sup>. Im gleichen kurzen Aufsatz beschrieb er nur einen einzigen Grabkomplex mit einer ungewöhnlichen Emailscheibenfibel mit Gesichtsdarstellung, die er als eine Nachahmung einer Münze des byzantinischen Kaisers Justinian I. erkannte und dementsprechend in die späte Völkerwanderungszeit einordnete<sup>46</sup>. Diese Bestimmung wurde dann häufig übernommen<sup>47</sup>, obwohl es sich um eine provinzialrömische Fibel aus der Kaiserzeit handelte, was aber erst nach einem Jahrhundert festgestellt wurde<sup>48</sup>.

Paradoxiere Weise findet sich das größte Spektrum der

Mingfener Funde in einem Handbuch der »ostpreussischen Urgeschichte« von Wilhelm Gaerte<sup>49</sup>. Sie sind hier, wie im Buch üblich, nur als Abbildungen ohne jegliche Fundangabe und ohne Grabnummer wiedergegeben. Unter den von Gaerte veröffentlichten Funden befanden sich die Abbildungen von zwei Fibeln aus dem Berliner Museum, die offensichtlich von den Fotos aus dem Aufsatz von H. Schmidt abgezeichnet wurden<sup>50</sup> (Abb. 3). Gaerte publizierte auch einige Gürtelbeschläge aus der Königsberger Sammlung, nicht erwähnend, dass sie aus einem Grabkomplex stammen und zu ein und derselben Gürtelgarnitur gehören<sup>51</sup>.

Den Mangel an Interesse, die Mingfener Materialien zu veröffentlichen, glichen in den 1920er und 1930er Jahren sowohl die amtlichen musealen Dokumentationen und Inventarisierungen, als auch individuellen wissenschaftlichen Studien einzelner Archäologen, aus. In der Mitte der 1920er Jahre wurde nämlich ein großer Teil der Ausgrabungstagebücher von F.E. Peiser abgeschrieben: Die kleinen, mit Bleistiftnotizen gefüllten Hefte wurden durch zusammengebundene große Blätter in Tintenschrift ersetzt<sup>52</sup>. Im Text fehlen heute zwar zahlreiche Seiten, womit mehr als ein Viertel der Befunde ohne Beschreibung bleibt, dennoch stellen sie heute die wichtigste Quelle zur Kenntnis der Nekropole Mingfen dar.

Eine Ergänzung der Ausgrabungsberichte bilden wissenschaftliche Karteien, die in dieser Zeit mehrere Archäologen anlegten. Schon vor dem Ersten Weltkrieg recherchierte der berühmte schwedische Forscher Nils Åberg im Bestand des Prussia-Museums, als er Materialien für sein Buch über die Völkerwanderungszeit in Ostpreußen sammelte<sup>53</sup>. Er fertigte ungefähr 50 Karteikarten mit völkerwanderungszeitlichen Funden aus Mingfen an. Es waren vor allem Bügelfibeln, die er auf den Karteikarten in meist schematischen Zeichnungen wiedergab und von denen einige in der glei-

<sup>38</sup> Vgl. LEUBE 2010, 44–45.

<sup>39</sup> Vgl. HOLLACK/PEISER 1904.

<sup>40</sup> Vgl. MVFB-Archiv, Akten 1320/05; Blätter 202–203; vgl. auch SCHMIDT 1906, 457.

<sup>41</sup> Vgl. REKOWSKA/NOWAKOWSKI 2019.

<sup>42</sup> Funde 1–5, 9–10 – SCHMIDT 1906, 479–480.

<sup>43</sup> HOLLACK/PEISER 1904, 12.

<sup>44</sup> SCHMIDT 1906, 457–458.

<sup>45</sup> PEISER 1919.

<sup>46</sup> PEISER 1919, 373–374, Abb. 155.

<sup>47</sup> Vgl. GAERTE 1929, 319; OKULICZ 1973, 484, Abb. 246; NOWAKOWSKI 2001, 74, Taf. III,5.

<sup>48</sup> QUAST 2017.

<sup>49</sup> GAERTE 1929.

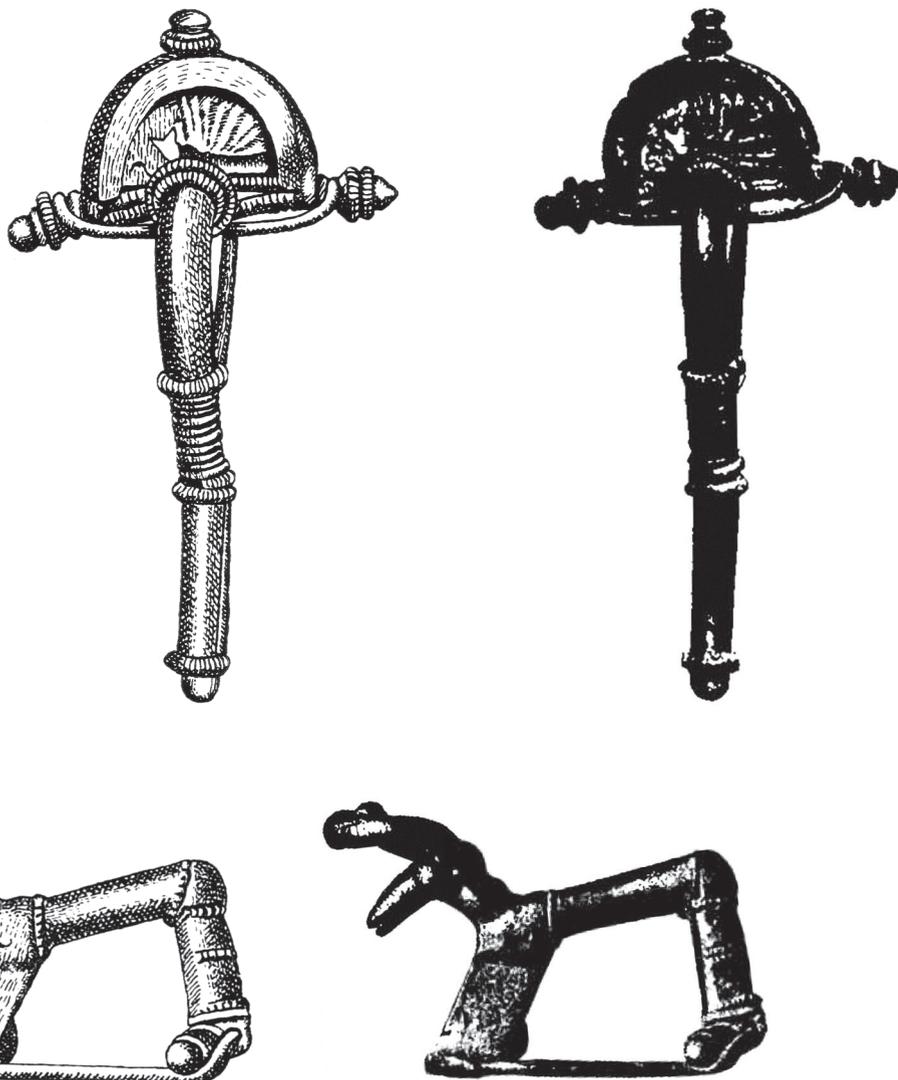
<sup>50</sup> GAERTE 1929, Abb. 169,b; 210,b; vgl. SCHMIDT 1906, Abb. 1–2.

<sup>51</sup> GAERTE 1929, Abb. 172,d,h; 174,a–c; vgl. JANKUHN 1933a, 197, Abb. 17; NOWAKOWSKI 2013, 77, Taf. 135.

<sup>52</sup> PEISER, Ausgrabungstagebuch I; DERS., Ausgrabungstagebuch II.

<sup>53</sup> ÅBERG 1919.

Abb. 3 Photos der Funde aus Mingfen aus den Ausgrabungen von J. Behr und H. Heß von Wichdorff im Aufsatz von H. Schmidt (b; d) und ihre Abzeichnungen im Buch von W. Gaerte (a; c).  
Nach SCHMIDT 1906, Abb. 1–2;  
GAERTE 1926, Abb. 169b; 210b.



chen skizzenhaften Weise in seinem Buch veröffentlicht wurden<sup>54</sup>.

Die Völkerwanderungszeit war auch für Felix Jakobson ein Schwerpunkt seiner Forschung<sup>55</sup>. Für seine von Max Ebert betreute Dissertation suchte er in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre nach Vergleichsstücken für die Funde aus den völkerwanderungszeitlichen Gräberfeldern von Daumen und Kellaren<sup>56</sup>. Als Ergebnis liegen fast 140 Blätter mit Notizen über die Grabkomplexe aus Mingfen mit schematischen Zeichnungen von Funden, die während der Ausgrabungen von Hollack und Peiser geborgen wurden, vor<sup>57</sup> (Abb. 4). Die Veröffentlichung der schon zum Druck vorbereiteten Dissertation verhinderte der vorzeitige und tragische Tod des Verfassers.

In derselben Zeit forschte auch ein weiterer Doktorand von Max Ebert, Herbert Jankuhn, am masuri-

schen Material. Obwohl seine Dissertation die ältere römische Kaiserzeit behandelte<sup>58</sup>, dokumentierte Jankuhn fast fünfzig Fundkomplexe aus Mingfen, von denen nur wenige an das Ende der älteren römischen Kaiserzeit zu datieren sind, während alle übrigen aus der jüngeren römischen Kaiserzeit oder sogar aus der späteren Völkerwanderungszeit stammen<sup>59</sup>. Aus die-

<sup>54</sup> Vgl. ÅBERG 1919, Abb. 83; 88; 98; 102; 108.

<sup>55</sup> CIGLIS 2009.

<sup>56</sup> Tumiany, Pow. Olsztyn, ehem. Daumen, Kr. Allenstein, und Kielary, Pow. Olsztyn, ehem. Kellaren, Kr. Allenstein – vgl. JAKOBSON 2009.

<sup>57</sup> Vgl. BITNER-WRÓBLEWSKA et al. 2011, Mingfen 1–139

<sup>58</sup> JANKUHN 1933a; DERS. 1933b

<sup>59</sup> NOWAKOWSKI 2013, 74–82, Taf. 131–146.

<sup>60</sup> JANKUHN 1933a, 197, Abb. 17; vgl. GAERTE 1929, Abb. 174, b–c.

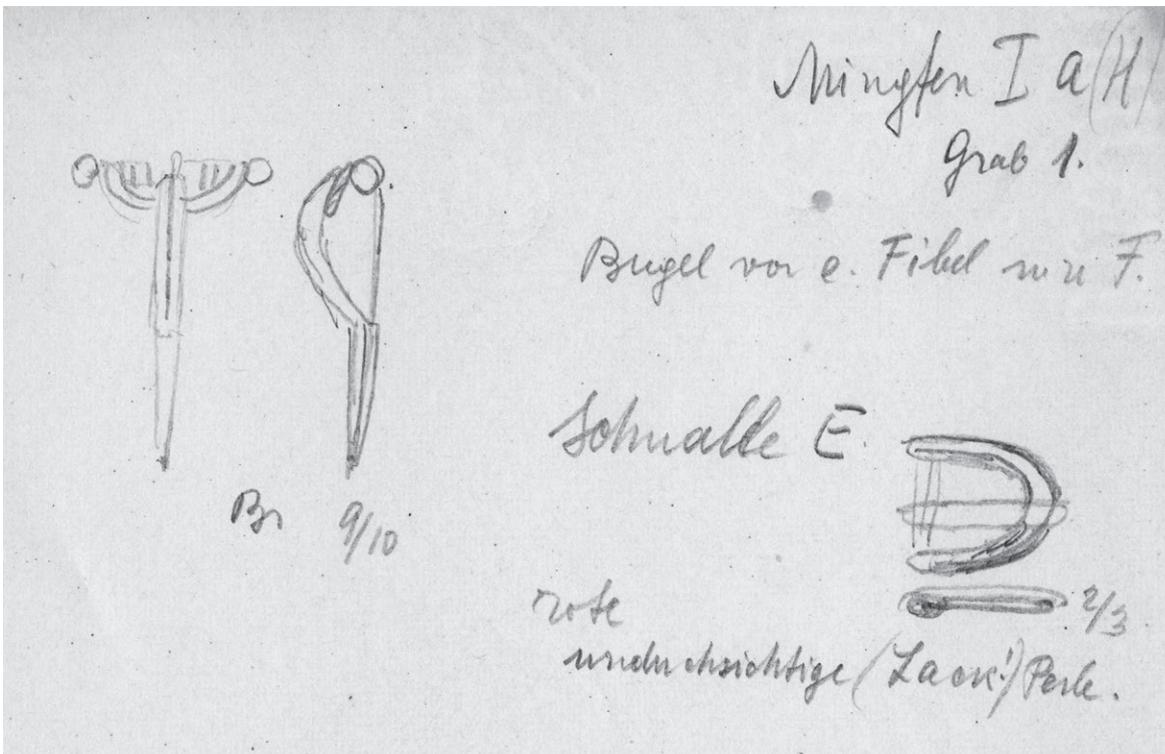


Abb. 4 Blatt aus der Kartei von F. Jakobson mit den Funden aus dem Grab IB.1 aus Hollacks Ausgrabungen in Mingfen. Nach BITNER-WRÓBLEWSKA et al. 2011, Mingfen N° 116

ser großen Kartothek publizierte Jankuhn nur zwei Gürtelbeschlüge, die bereits früher von W. Gaerte veröffentlicht worden waren<sup>60</sup>.

Einen wesentlich breiteren chronologischen Rahmen umfasst der wissenschaftlichen Nachlass von Martha Schmiedehelm, die genau wie Jakobson und Jankuhn nach Vergleichen für ihre Doktorarbeit suchte. Anders als ihre Kollegen schenkte sie jedoch sowohl der Keramik als auch den damals weniger geschätzten Funden, wie Geräten und Werkzeugen, wesentlich mehr Aufmerksamkeit, wenngleich sie von ihr häufig nur in pauschalen Zusammenstellungen dokumentiert wurden<sup>61</sup>. Wie im Fall der Dissertationen von Jakobson und Jankuhn erschien auch die Doktorarbeit von Martha Schmiedehelm nicht in einem normalen Verfahren: Sie wurde erst zu Beginn der zweiten Dekade des 21. Jahrhunderts publiziert<sup>62</sup>.

<sup>61</sup> JUGA/SZYMAŃSKI 2003; vgl. auch A. JUGA-SZYMAŃSKA/P. SZYMAŃSKI (Hrsg.), Katalog der Informationen aus dem Archiv von Marta Schmiedehelm. Masuren und Ermland (ehem. Ostpreußen) (Warszawa 2012) – unpublizierte Bearbeitung des Nachlasses von Martha Schmiedehelm im Archiv des Instituts für Archäologie der Warschauer Universität.

<sup>62</sup> SCHMIEDEHELM 2011.

<sup>63</sup> LA BAUME 1943.

<sup>64</sup> VOIGTMANN 1941, 44–45, Abb. 3; 9; 14; 17; 22.

Der letzte Doktorand, der zwischen den beiden Weltkriegen Material für seine Dissertation in den preußischen Museen sammelte, war Kurt Voigtmann. Nachdem er fast zwanzig Jahre in Marienburg gearbeitet hatte, zog er 1933 nach Königsberg, um dort, im reifen Alter von 60 Jahren, seine Doktorprüfung im Fach Vorgeschichte zu bestehen<sup>63</sup>. Aus Voigtmanns Dissertation, die sich der sogenannten masurgermanischen Kultur widmete, wurde ebenfalls nur ein kurzes Kapitel veröffentlicht. Es handelte von den völkerwanderungszeitlichen »Loch- und Fensterurnen« aus Masuren und führt auch fünf derartige Gefäße aus Mingfen auf<sup>64</sup>.

#### Das Nachkriegsschicksal der Funde aus dem Gräberfeld Mingfen

Die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges und die anschließenden politischen Ereignisse unterbrachen nicht nur die Forschungskontinuität, sondern führten auch zu einem Austausch der in Masuren ansässigen Bevölkerung. Dies waren keine guten Voraussetzungen für die polnische Archäologie, um die Materialien aus den alten Ausgrabungen zu bearbeiten und zu veröffentlichen. Zwar wurden bereits 1958 die Funde aus dem oben schon oben erwähnten, berühmten Gräberfeld Kullabrücke anhand der erhaltenen Restbestände und des wissenschaftlichen Archivs von

Martha Schmiedehelm publiziert<sup>65</sup>, in den nachfolgenden Dekaden stellte diese Veröffentlichung jedoch eine absolute Ausnahme dar. Bei den anderen Nekropolen reichten die vorhandenen Materialien für eine derartige Publikation nicht aus. Der Gräberfeldkomplex aus Mingfen ist hierfür ein gutes Beispiel. Von dem gesamten im »Prussia-Museum« aufbewahrten Teil der Mingfener Funde waren bis zur letzten Dekade des 20. Jahrhunderts nur einige Gefäße zugänglich. Diese Stücke gehörten zu dem Teil der Königsberger Sammlung, der im Jahr 1944 in die kleine Ortschaft Karlshof in der Nähe von Rastenburg<sup>66</sup> evakuiert worden war und dort bis zum Kriegsende aufbewahrt wurde. Diese Kollektion war dann in zwei Etappen, im Spätsommer 1945 und im Frühling 1946, geborgen und nach Allenstein gebracht worden, wo sie in das dortige Museum gelangte<sup>67</sup>. Unter diesen Funden befinden sich auch sechs Gefäße aus Mingfen, von denen nur für ein Stück, dank einer auf der Gefäßwand aufgemalten Nummer, sich der Grabkomplex feststellen lässt<sup>68</sup> (Abb. 5). Aus diesen Gründen beschränkte sich die Kenntnis des Mingfener Gräberfeldes bei den polnischen Archäologen auf Informationen aus den zitierten Aufsätzen von Schmidt und Peiser sowie auf kurze, in der Literatur verstreute Notizen<sup>69</sup> sowie auf die in Gaertes Buch abgebildeten Funde<sup>70</sup>.

In der deutschen Archäologie beschäftigten sich nur diejenigen Forscher mit ostpreußischen Materialien, die über die »evakuierten« wissenschaftlichen Karteien verfügten. So stellte Herbert Kühn mehrmals eine immer länger werdende Liste von ostpreußischen Bügelfibeln zusammen<sup>71</sup>, die auch Exemplare aus Mingfen enthielt<sup>72</sup>. In ähnlicher Weise wurden auch einige Mingfener Funde aus dem wissenschaftlichen Archiv von Herbert Jankuhn von Klaus Raddatz präsentiert<sup>73</sup> – in allen Fällen waren es jedoch einzelne Stücke ohne Fundkontext.

Eine ganz besondere Quelle bildete die Dokumentation von archäologischen Fundstellen Ostpreußens, die in den 1960er und 1970er Jahren von Rudolf Grenz<sup>74</sup> zusammengestellt wurde. Dieses Archiv um-



*Abb. 5* Gefäß aus dem Grab IB.49 aus den Hollacks Ausgrabungen in Mingfen, aus ehem. Prussia-Museum, Königsberg, jetzt im Museum für Ermland und Masuren, Allenstein/Olsztyn, aufbewahrt. Nach HOFFMANN 2017, Abb. 111.

fasst vor allem Abschriften aus Veröffentlichungen, sowohl aus der wissenschaftlichen Literatur, als auch aus Tageszeitungen und Wochenblättern, in denen kurze Notizen über Entdeckungen von »vaterländischen Altertümer« abgedruckt wurden. Unpublizierte Materialien stammen vor allem aus den Nachlässen von Carl Engel und Herbert Jankuhn. Nach den von ihm selbst aufgestellten Regeln versuchte Grenz nicht, eine Quellenkritik durchzuführen oder die Mitteilungen von verschiedenen Autoren zu kommentieren. Damit kann diese umfangreiche Kartei nur eine sekundäre Rolle, in Form eines bibliographischen Verzeichnisses, spielen<sup>75</sup>. Die die Mingfener Nekropole betreffenden Materialien zeigen musterhaft diese Sachlage: Grenz sammelte in seinem Archiv alle Erwähnungen über Mingfen aus dem Buch von Hollack

<sup>65</sup> Bogaczewo, Pow. Giżycko, ehem. Kullabrücke bei Bogatzewen, Kr. Lötzen – vgl. OKULICZ 1958.

<sup>66</sup> Karolewo, Pow. Kętrzyn, ehem. Karlshof, Kr. Rastenburg.

<sup>67</sup> Muzeum Warmii i Mazur (Museum für Ermland und Masuren) in Olsztyn (Alenstein) – ANTONIEWICZ 1946; 1948; vgl. BITNER-WRÓBLEWSKA 2008a, 46–52, Abb. 5.

<sup>68</sup> Grab IHB.49 – HOFFMANN 2017, Abb. 111.

<sup>69</sup> Vgl. JASKANIS 1977, 302

<sup>70</sup> OKULICZ 1973, Abb. 195,d; 203,d; 246,l; 252,c; vgl. GAERTE 1929, 319, Abb. 169,b, 210,b; Taf. X,a.

<sup>71</sup> KÜHN 1956; DERS. 1974; DERS. 1981.

<sup>72</sup> KÜHN 1981, 217–222, № 329–350, Taf. 52–55.

<sup>73</sup> RADDATZ 1957, 99, Anm. 598; 103, Anm. 622.

<sup>74</sup> Über den Lebenslauf und die wissenschaftliche Tätigkeit von R. Grenz: JÄHNIG 2001.

<sup>75</sup> NOWAKOWSKI 2009, 43–44.

und Peiser, wiederholte in extenso den Text des kurzen Peiserschen Aufsatzes, sammelte alle Zeichnungen aus dem Handbuch von Gaerte und präsentierte die Fotos und Zeichnungen aus den wissenschaftlichen Archiven der beiden oben erwähnten Forscher<sup>76</sup>. Die Quellenbasis der ostpreußische Archäologie erweiterte sich rapide in den 1990er Jahren, als nach der damaligen großen politischen Wende sowohl eine Öffnung der Staatsgrenzen als auch der Zugang zu den früher versteckten Sammlungen und Archiven möglich wurde. Diese beiden Umstände erlaubten, die Suche nach der »verlorenen Archäologie« in ganz Europa durchzuführen. Die Überprüfung der erhaltenen Materialien ergab, dass die von Anfang an existierende Teilung der Mingfener Funde auch ihr Schicksal bestimmte. Wie bereits erwähnt, verblieb die Berliner Sammlung in einem verhältnismäßig guten Zustand: Zahlreiche Funde sind erhalten und die verlorenen Stücke konnten anhand der Zeichnungen aus dem vollständig vorhandenen Inventar rekonstruiert werden. Somit war es möglich, diesen Teil der Materialien aus Mingfen zu bearbeiten und zu veröffentlichen<sup>77</sup>.

In dem in den 1990er Jahren »wiederentdeckten« Altbestand des Prussia-Museums wurden dagegen nur 13 Stücke aus Mingfen aufgefunden. Daher muss man vor allem in den Archivalien nach den Informationen über diese Nekropole suchen. Neben den oben beschriebenen wissenschaftlichen Nachlässen der in Ostpreußen aktiven Archäologen, von denen die Archive von Felix Jakobson und Herbert Jankuhn im letzten Jahrzehnt veröffentlicht wurden<sup>78</sup>, stellen die zusammen mit der Sammlung »aufgetauchten« Dokumente aus dem Archiv des Prussia-Museums eine der wichtigsten Quellen dar. Besondere Bedeutung besitzen die Inventarbücher, die am Ende der 1930 Jahre, höchstwahrscheinlich im Auftrag des damals frisch

nominierten Direktors Prussia-Museums, Wolfgang La Baume<sup>79</sup>, angelegt wurden. Diese Inventare, die zwar nur einen Teil der im Museum aufbewahrten Funde dokumentieren, wurden nach »neuen« Regeln zusammengestellt, nach denen, nicht wie früher, die gesamte archäologische Fundstelle, sondern die einzelnen Funde eine Inventarnummer erhielten.

Diese Inventarbücher galten ebenfalls für eine lange Zeit als verschollen. Im Jahr 1989 veröffentlichte Vladimir I. Kulakov eine Serie von völkerwanderungszeitlichen Funden aus den vier masurischen Gräberfeldern (Daumen<sup>80</sup>; Kossewen<sup>81</sup>; Lehlesken<sup>82</sup> und Mingfen) auf Grundlage der Inventare des Prussia-Museums, die im Kaliningrader Bezirksmuseum für Geschichte und Kunst aufbewahrt wurden<sup>83</sup>. Die Materialien wurden als Grabkomplexe ohne Fundangabe zusammengestellt und mit skizzenhaften Zeichnungen versehen, die offensichtlich nach den Abbildungen in den Inventarbüchern angefertigt worden waren. Darunter befanden sich auch Exemplare aus einigen Dutzenden Gräbern der Nekropole von Mingfen<sup>84</sup>. Sie sollten angeblich aus den zwei von Kurt Voigtmann durchgeführten Ausgrabungskampagnen stammen, von denen die eine (»Fundstelle I«) im Jahr »1938 und früher?«<sup>85</sup> und die zweite (»Fundstelle II«) im Jahr »1938«<sup>86</sup> stattfand. Diese Forschungen Voigtmanns in Mingfen wurden jedoch weder durch den Tätigkeitsbericht der preußischen Archäologie für das Jahr 1938<sup>87</sup>, noch durch die Angaben im wissenschaftlichen Lebenslauf von Voigtmann<sup>88</sup> bestätigt. Auch wurden einige der von Kulakov präsentierten Grabkomplexe bereits früher als Funde aus Grabungen Hollacks oder Peisers publiziert<sup>89</sup>.

Fast genau zwanzig Jahre danach, im Jahr 2008, erschien eine zweite, den Königsberger Inventarbüchern gewidmete Veröffentlichung<sup>90</sup>. Unter anderem präsentierte man dort auch die mehr als zwanzig sich

<sup>76</sup> Vgl. Verzeichnis der vor- und frühgeschichtlichen Funde und Fundorte sowie der topographischen Sagen aus dem Regierungsbezirk Allenstein zusammengestellt von Dr. phil. Rudolf Grenz, Marburg/Lahn 1976 – Manuskript im Archiv des Archäologischen Landesmuseums Schleswig.

<sup>77</sup> NOWAKOWSKI 1998, 25–26, 116–121, Taf. 15, 289–300; 16–21.

<sup>78</sup> Über die Funde aus Mingfen in diesen zwei Karteien vgl. BITNER-WRÓBLEWSKA et al. 2011, Mingfen 001–139; NOWAKOWSKI 2013, 74–82; Taf. 131–146.

<sup>79</sup> KLEEMANN 1956, 137; JANKUHN 1972, 148.

<sup>80</sup> Tumiany, Pow. Olsztyn; ehem. Daumen, Kr. Allenstein.

<sup>81</sup> Kosewo, Pow. Mrągowo; ehem. Kossewen (1938: Rechenberg), Kr. Sensburg.

<sup>82</sup> Leleszki, pow. Nidzica; ehem. Lehleskien, Kr. Neidenburg.

<sup>83</sup> Калининградский Областной Историко-Художественный Музей – КУЛАКОВ 1989, 149.

<sup>84</sup> КУЛАКОВ 1989, 180–183, Abb. 7–19.

<sup>85</sup> Fundstelle I – КУЛАКОВ 1989, 180.

<sup>86</sup> Fundstelle II – КУЛАКОВ 1989, 182.

<sup>87</sup> Vgl. LA BAUME 1939, 285.

<sup>88</sup> Vgl. LA BAUME 1943.

<sup>89</sup> КУЛАКОВ 1989, 181, Abb. 12, 2–3; vgl. ENGEL 1939, Abb. 1: a–e, PEISER 1919, 373–374, Abb. 155; diese beiden Aufsätze wurden übrigens von Kulakov zitiert – КУЛАКОВ 1989, 208, Anm. 164; 209, Anm. 168.

<sup>90</sup> BITNER-WRÓBLEWSKA 2008b.

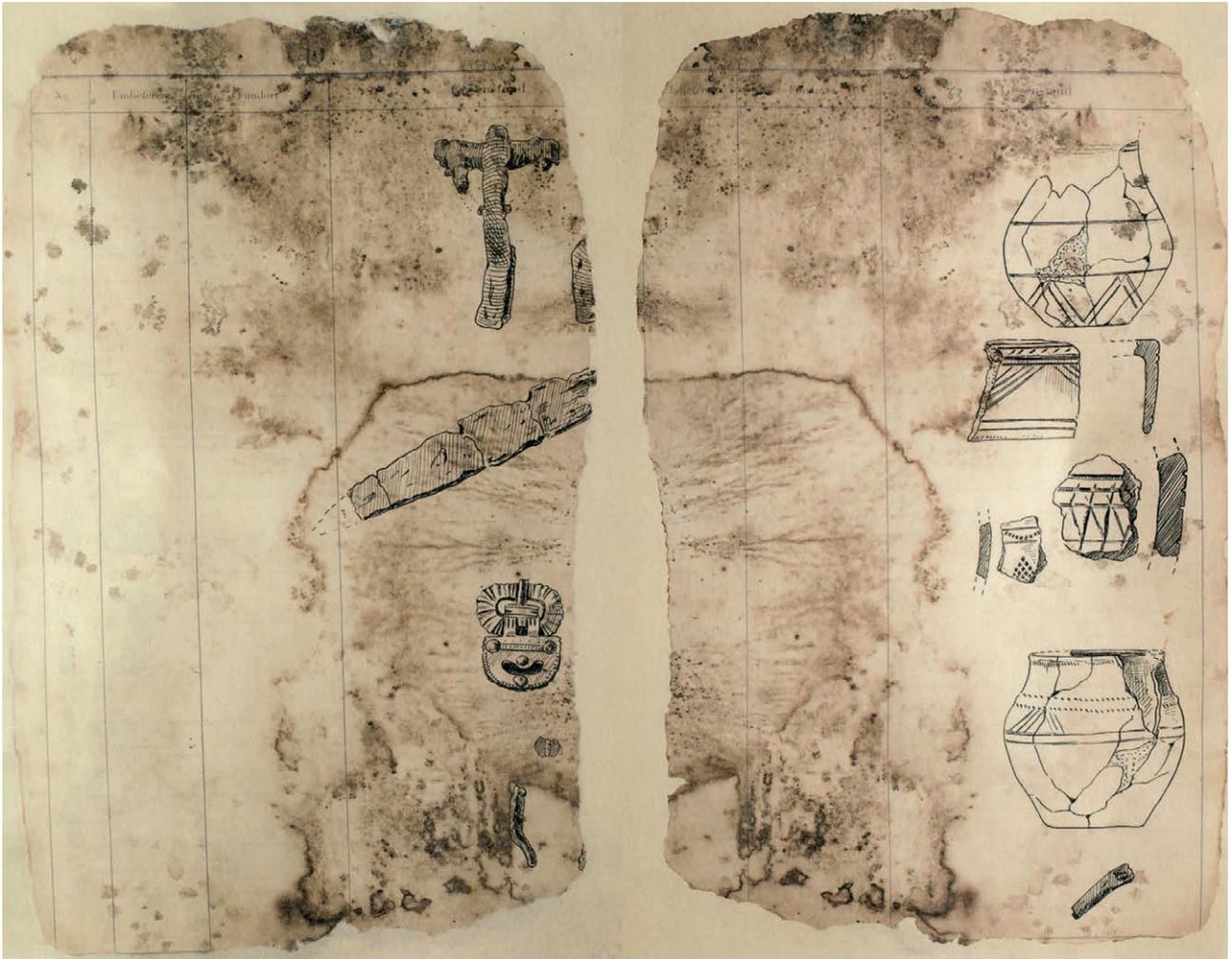


Abb. 6 Karte № 63 aus dem Band 8 der Inventarbücher des ehem. Prussia-Museums, mit den Funden aus den Gräbern 443–445 aus den Ausgrabungen von F.E. Peiser. Nach BITNER-WRÓBLEWSKA 2008, Taf. CXLII.

im achten Band befindenden Seiten mit den Materialien aus Mingfen<sup>91</sup> (Abb. 6). Leider ist dieser Band 8 ziemlich schlecht erhalten: Die ersten Seiten sind fast völlig zerstört, bei allen weiteren fehlen die Ränder, was zu einer Beschädigung oder sogar Vernichtung der Fundabbildungen führte. Die Tuschzeichnungen sind zwar immer noch zum Teil sehr gut erhalten, aber die mit Tinte geschriebenen Grab- und Inventarnummern sowie die Fundbeschreibungen sind heute nur noch in wenigen Fällen lesbar<sup>92</sup>. Eine »Dechiffrierung« des Inventarbuches ist aber dank der oben erwähnten Abschriften der Feldtagebücher von Emil Hollack und Felix E. Peiser möglich, da hier während der Inventarisierung die Inventarnummern nachträglich eingefügt wurden. Die charakteristischen, mit roter Tinte oder mit rotem Bleistift geschriebenen Zahlen ermöglichen die beiden Quellen miteinander zu verbinden. So entsteht mit der Hilfe der wissenschaftlichen Nachlässe der preußischen Archäologen nun

die Möglichkeit eine Seriation der gut datierten Grabkomplexe anzufertigen und anschließend eine Chronologie zu erstellen, die vom Ende der älteren römischen Kaiserzeit bis zum Anfang des Frühmittelalters reichen würde. Eine derartige Periodisierung der Belegungszeit des Mingfener Gräberfeldes könnte dann als Grundlage für ein neues Chronologiesystem des gesamten westbaltischen Kulturkreises von der Pasaarge und Alle bis zur Memel dienen. Verstaubte und zusammengefaltete Papiere könnten so eine nützliche Quelle für die moderne Wissenschaft bilden.

#### Anstatt einer Schlussfolgerung

Die Forschungsgeschichte zum Gräberfeldkomplex in Mingfen ist jedoch noch nicht beendet. Im Frühling 2016 wurden während regelmäßiger Flurbegehungen auf der vermutlichen Stelle der Nekropole kaiser- und völkerwanderungszeitliche Metallgegenstände gefunden<sup>93</sup>. Durch diese Entdeckung schien eine Lokali-



*Abb. 7 Urnengräber, die im Gräberfeld Mingfen während Probeausgrabungen im Jahr 2018 freigelegt wurden. Foto: A. Barejko.*

sierung des Gräberfeldes möglich. Daher waren als nächster Schritt kurze Probegrabungen geplant, die dank möglicher freigelegter Spuren der Suchgräben von Hollack, Behr, Heß von Wichdorff und Peiser zu einer präzisen und sicheren Lokalisierung der Fundstelle führen sollten.

Die dann im April 2019 vorgenommenen kurzen Probegrabungen erbrachten aber nicht nur einige Reste von Bestattungen, sondern auch 21 unberührte Gräber, die sich genau in die zwei, schon von Hollack erwähnten Gruppen aufteilen lassen: flache Brandgruben und tief eingegrabene Urnen<sup>94</sup> (Abb. 7). Dies bedeutete, dass nicht nur Hollack, sondern auch Peiser während ihrer Ausgrabungen nicht alle Gräber erfassten, wofür auch der Fund eines Gefäßes aus den 1920er Jahren spricht. Die Nekropole von Mingfen, ein Gräberfeld »aus Atlantis«, bewahrt wohl noch einige Geheimnisse ...

<sup>91</sup> BITNER-WRÓBLEWSKA 2008b, 152–156, Taf. CXXVIII–CLX; die in den weiteren Tafeln CLXI–CLXVI abgebildeten Funde, die gleichfalls dem Mingfener Gräberfelderkomplex zugeschrieben wurden, stammen jedoch schon aus einer anderen masurischen Nekropole Stare Kiejkuty, Pow. Szczytno, ehem. Alt-Keykuth, Kr. Ortelsburg – vgl. SCHMIEDEHELM 1964, Abb. 3,6; JUGA/OTS/SZYMAŃSKI 2003, Abb. 2619,3.

<sup>92</sup> Vgl. VALUJEV 2008, 109; BOGACZ-WALSKA/ULEWICZ 2008.

<sup>93</sup> M. GŁADKI/A. BAREJKO, Sprawozdanie z badań powierzchniowych AZP Fundacji Dajna im. Jerzego Okulicza-Kozaryna oraz Instytutu Archeologii Uniwersytetu Warszawskiego w roku 2016, 2018

<sup>94</sup> S. MIŁĘK, Cmentarzysko na stanowisku nr 1 w Miętkich, gm. Dźwierzuty, woj. warmińsko –mazurskie, w świetle archeologicznych badań wykopaliskowych, przeprowadzonych w dniach 6.2–22.4.2018 – unpublizierter Ausgrabungsbericht im Archiv des Instituts für Archäologie der Warschauer Universität.

## Literatur

- ANTONIEWICZ 1946  
J. ANTONIEWICZ, Stan zachowania zbiorów prehistorycznych na Warmii, północnym Mazowszu i na dolnym Powiślu. *Z Otchłani Wieków* XV/11-12, 1946, 92-96.
- ÅBERG 1919  
N. ÅBERG, Ostpreußen in der Völkerwanderungszeit (Uppsala, Leipzig 1919).
- BITNER-WRÓBLEWSKA 2008a  
A. BITNER-WRÓBLEWSKA, Auf den Spuren der Kollektion des Prussia-Museums (1943–2008). In: BITNER-WRÓBLEWSKA 2008b, 46–67.
- BITNER-WRÓBLEWSKA 2008b  
A. BITNER-WRÓBLEWSKA (Hrsg.), Die archäologischen Inventarbücher aus dem ehemaligen Prussia-Museum. *Aestiorum Hereditas I* (Warszawa 2008).
- BITNER-WRÓBLEWSKA et al. 2011  
A. BITNER-WRÓBLEWSKA/A. RZESZOTARSKA-NOWAKIEWICZ/T. NOWAKIEWICZ, Katalog. In: NOWAKIEWICZ 2011, 58-511, CD-Datenträger.
- BOGACZ-WALSKA/ULEWICZ 2008  
M. BOGACZ-WALSKA / A. ULEWICZ, Erhaltungszustand, Beschädigungsursachen und Konservierung der Inventarbücher des ehemaligen Prussia-Museums, In: BITNER-WRÓBLEWSKA 2008b, 110-127.
- BRAKONIECKI 1998  
K. BRAKONIECKI, Atlantis des Nordens (Olsztyn 1998).
- BRAKONIECKI/NAWROCKI 1993  
K. BRAKONIECKI/K. NAWROCKI, Die Atlantis des Nordens: das ehemalige Ostpreußen in der Fotografie (Olsztyn 1993).
- BÜRGER 1989  
K. BÜRGER/F.E. PEISER in: E. BAHR/G. BRAUSCH (Hrsg.), *Altpreußische Biographie*. Band IV.2: Ergänzungen zu Band I bis III (Marburg/Lahn 1989) 1268.
- CIGLIS 2009  
J. CIGLIS, Felix Jakobson (1896 bis 1930). In: JAKOBSON 2009, 11–21.
- CROME 1941  
H. CROME/E. HOLLACK, In: CHR. KROLLMANN (Hrsg.), *Altpreußische Biographie*. Band I: Abegg – Malten (Königsberg i. Pr. 1941) 284.
- ENGEL 1939  
C. ENGEL, Das jüngste heidnische Zeitalter in Masuren. *Prussia. Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatschutz* 33, 1939, 41–57.
- GAERTE 1929  
W. GAERTE, *Urgeschichte Ostpreußens* (Königsberg 1929).
- GRÜNERT 2002  
H. GRÜNERT, Gustaf Kossinna (1858–1931). Vom Germanisten zum Prähistoriker. Ein Wissenschaftler im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. *Vorgeschichtliche Forschungen* 22 (Rahden/Westf. 2002).
- HESS VON WICHENDORFF 1916  
H. HESS VON WICHENDORFF, Die Ausgrabungen an der Kullabrücke. *Mitteilungen der Literarischen Gesellschaft Masovia* 20/21, 1916, 153–155.
- HESS VON WICHENDORFF 1919  
H. HESS VON WICHENDORFF, Die Opfer des Tataren-Einfalls in Lötzen im Jahre 1657. *Mitteilungen der Literarischen Gesellschaft Masovia* 22/23, 1919, 296–297.
- HESS VON WICHENDORFF 1922  
H. HESS VON WICHENDORFF, Beiträge zur Geschichte des ehemaligen staatlichen Eisenhüttenwerks zu Wondollek in Masuren. *Mitteilungen der Literarischen Gesellschaft Masovia* 26/27, 1922, 3–12.
- HESS VON WICHENDORFF 1925  
H. HESS VON WICHENDORFF, Aus der Geschichte der staatlichen Glashütte Adamsverdruf bei Puppen, Kreis Ortelsburg. *Mitteilungen der Literarischen Gesellschaft Masovia* 30, 1925, 177–179.
- HOFFMANN 1992  
M.J. HOFFMANN, Felix Ernst Peiser – archeolog i orientalista. *Borussia* 5, 1992, 125–131.
- HOFFMANN 2005  
M.J. HOFFMANN, Emil Hollack – nauczyciel, historyk i badacz pradziejów ziemi mrągowskiej. W 80. rocznicę śmierci. *Mrągowskie Studia Humanistyczne* 6-7, 2004/2005 (2005) 17–27.
- HOFFMANN 2017  
M.J. HOFFMANN, Die Geschichte der Archäologie in Ostpreußen. Von ihren Anfängen im 18. Jahrhundert bis in das Jahr 1920 (Husum 2005).
- HOFFMANN/WAWRZYKOWSKA 2005  
M.J. HOFFMANN/B. WAWRZYKOWSKA, Trzy listy Emila Hollacka do Arthura Semraua. Przyczynek do dziejów archeologii Prus Wschodnich i Zachodnich. *Rocznik Muzeum Okręgowego w Toruniu* 13–14, 2005, 139–167.
- HOLLACK 1903  
E. HOLLACK, Die archäologische Erforschung Masuren in den Jahren 1899–1903. *Mitteilungen der literarischen Gesellschaft Masovia* 9, 1903, 207–217.
- HOLLACK/PEISER 1904  
E. HOLLACK/F.E. PEISER, Das Gräberfeld von Moythienen (Königsberg 1904).
- JÄHNIG 2001  
B. JÄHNIG, Rudolf Grenz. *Preußenland* 39/1, 2001, 19–20.
- JAHN/NEUMAYER/SZTER 2018  
CHR. JAHN/H. NEUMAYER/I. SZTER, Die Odyssee der Prussia-Sammlung an das Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin

und Ihre wissenschaftliche Rekonstruktion: ein (Etappen-) Bericht. *Acta Praehistorica et Archaeologica* 50, 2018, 101–163.

JAKOBSON 2009

F. JAKOBSON, Die Brandgräberfelder von Daumen und Kellaren im Kreise Allenstein, *Ostpr. Schriften Archäologischen Landesmuseums* 9/1 (Neumünster 2009).

JANKUHN 1933a

H. JANKUHN, Gürtelgarnituren der älteren römischen Kaiserzeit im Samlande. *Prussia. Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatschutz* 30/I, 1933, 166–201.

JANKUHN 1933b

H. JANKUHN, Zur Besiedlung des Samlandes in der älteren römischen Kaiserzeit. *Prussia. Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatschutz* 30/I, 1933, 202–226.

JASKANIS 1977

J. JASKANIS, Cmentarzyska kultury zachodniobałtyjskiej z okresu rzymskiego. *Materiały Starożytne i Wczesnośredniowieczne* IV, 1977, 239–350.

JUGA/OTS/SZYMAŃSKI 2002

A. JUGA/M. OTS/P. SZYMAŃSKI, Über die Vorteile der Bildung einer »didaktischen Kollektion«. Materialien der Bogaczewo-Kultur und Olsztyn-Gruppe in Ajaloo Instituut in Tallinn (Estland), In: A. BURSCHE/R. СИОЎЕК (Hrsg.), *Antyk i Barbarzyńcy. Księga dedykowana Profesorowi Jerzemu Kolendo w siedemdziesiątą rocznicę urodzin* (Warszawa 2003) 205–243.

JUGA/SZYMAŃSKI 2003

A. JUGA/P. SZYMAŃSKI, Das Archiv von Martha Schmiedehelm und die Möglichkeit seiner Ausnutzung in heutiger Vor- und Frühgeschichte. In: W. NOWAKOWSKI/M. LEMKE, *Auf der Suche nach der verlorenen Archäologie* (Warszawa 2003) 57–60.

KÜHN 1956

H. KÜHN, Das Problem der masurgermanischen Fibeln in Ostpreußen. In: O. KLEEMANN (Hrsg.), *Documenta archaeologica Wolfgang La Baume dedicata* (Bonn 1956) 79–108.

KÜHN 1974

H. KÜHN, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit. II. Teil: Die germanische Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit im Süddeutschland (Graz 1974).

KÜHN 1981

H. KÜHN, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit. III Teil: Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Mitteleuropa (Graz 1981).

KULAKOW 1989

В.И. Кулаков, Могильники западной части Мазурского Поозёрья конца V – начала VIII вв. (по материалам раскопок 1878–1938 гг.). *Barbaricum* 1 (Warszawa 1989) 148–275.

LA BAUME 1939

W. LA BAUME, Vorgeschichtliche Forschung und Denkmalpflege in Ostpreußen 1938. *Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit* 15, H.11–12, 1939, 281–286.

LA BAUME 1943

W. LA BAUME, Nachruf für Kurt Voigtmann. *Alt-Preußen* 8/3, 1943, 16.

LEUBE 2010

A. LEUBE, Prähistorie zwischen Kaiserreich und wiedervereinigtes Deutschland. 100 Jahre Ur- und Frühgeschichte an der Berliner Universität Unter den Linden. *Studien zur Archäologie Europas* 10 (Bonn 2010).

NOWAKIEWICZ 2011

T. NOWAKIEWICZ (Hrsg.), Das archäologische Vermächtnis Ostpreußens im Archiv des Felix Jakobson. *Aestiorum Hereditas*, Bd.II (Warszawa 2011).

NOWAKOWSKI 1998

W. NOWAKOWSKI, Die Funde der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit aus Masuren, Bestandkataloge des Museums für Vor- und Frühgeschichte 6 (Berlin 1998).

NOWAKOWSKI 2001

W. NOWAKOWSKI, Masuren. Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum – Polen, Bd. 1 (Warszawa 2001).

NOWAKOWSKI 2004

W. NOWAKOWSKI, Cmentarzysko z okresu wpływów rzymskich i z okresu wędrówek ludów w Muntowie, pow. mrągowski. *Barbaricum* 7 (Warszawa 2004) 191–247.

NOWAKOWSKI 2009

W. NOWAKOWSKI, Przez grubą szybę. Badania nad ceramiką kultury bogaczewskiej na podstawie spuścizny Rudolfa Grenza. In: M. KARCEWSKA/M. KARCEWSKI (Hrsg.), *Ceramika bałtyjska. Tradycje i wpływy. Materiały z konferencji, Białystok 21–23 września 2005 roku* (Białystok 2009) 43–56.

NOWAKOWSKI 2013

W. NOWAKOWSKI, Masuren in der römischen Kaiserzeit. Auswertung der Archivalien aus dem Nachlass von Herbert Jankuhn. *Studien zur Siedlungsgeschichte und Archäologie der Ostseegebiete* 12 (Neumünster 2013).

OKULICZ 1958

J. OKULICZ, Cmentarzysko z okresu rzymskiego, odkryte w miejscowości Bogaczewo, na przysiółku Kula, pow. Giżycko. *Rocznik Olsztyński* I, 1958, 47–116.

OKULICZ 1973

J. OKULICZ, *Pradzieje ziem pruskich od późnego paleolitu do VII w.n.e.* (Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk 1973).

PEISER 1919

F.E. PEISER, Eine byzantinische Scheibenfibel. *Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia* 23/II, 1905–1908 (1919) 373–376.

QUAST 2017

D. QUAST, Anmerkung zu einer angeblich byzantinischen Scheibenfibel aus Miętkie (woj. warmińsko-mazurskie). In: J. ANDRZEJOWSKI/C. VON CARNAP-BORNHEIM/A. CIEŚLIŃSKI/

B. KONTNY (Hrsg.), *Orbis Barbarorum. Studia ad archaeologiam Germanorum et Baltorum temporibus Imperii Romani pertinentia Adalberto Nowakowski dedicata. Monumenta Archaeologica Barbarica – Series Gemina VI (Warszwa-Schleswig 2017)* 209–214.

REKOWSKA/NOWAKOWSKI 2019

M. REKOWSKA/W. NOWAKOWSKI, The power of image or how the art of photography changed early archaeology. In: A. PIĘKOWSKA/D. SZELĄG (Hrsg.), *Stories told around fountain. Papers offered to Piotr Bieliński on the occasion of this 70th birthday (Warsaw 2019)* – im Druck.

SCHMIDT 1906

H. SCHMIDT, *Ostpreußische Beiträge. Zeitschrift für Ethnologie* 38/IV-V, 1906, 456–484.

SCHMIEDEHELM 1964

M. SCHMIEDEHELM, Niektóre zagadnienia związane z badaniami archeologicznymi zabytków z pierwszych wieków n.e. w zach. części Mazur. *Acta Baltico-Slavica* I, 1964, 24–35.

SCHMIEDEHELM 2011

M. SCHMIEDEHELM, *Das Gräberfeld am Jaskowska-See in Masuren. Studien zur westmasurischen Kultur der römischen Kaiserzeit (Warszawa 2011)*.

VALUJEV 2008

A. VALUJEV, *Entdeckungsgeschichte der Inventarbücher und Teile der Sammlung des Prussia-Museums in Kaliningrad*, In: BITNER-WRÓBLEWSKA 2008b, 98–109.

VOIGTMANN 1941

K. VOIGTMANN, *Die westmasurischen »Loch-« und »Fensterurnen«*. *Alt-Preußen* 6/3, 1940/1941 (1941) 36–46.